

13. Sonntag nach Trinitatis; Matthäus 22, 34-40

I

Das Erste Gebot. Biblisches Urgestein. Wie im Dornenbusch auch: Gott stellt sich mit einem Tätigkeitswort vor: „Ich bin, der ich bin“ Ich bin dein! Bin für dich! Ich bin dein Gott! Der Anfang ist eine Liebeserklärung.

II

Das Erste Gebot. Biblisch verwoben zum „Sh(e)ma Jisrael“, Glaubensbekenntnis Israels. Wie immer geht es bei unserem Gott mit dem Schenken los: „Ich bin dein Gott. Ich habe dich aus der Knechtschaft befreit.“ Die Gebote fangen also mit einer Liebeserklärung an, weil Gehorsam ohne Vertrauen auf Dauer nicht gut möglich ist.

Das 22. Kapitel. Schon ist Jesus in Jerusalem. Wie in allen vier Evangelien ist auch hier von da an „Schluss mit lustig“. Unausweichlich ist seine Passion. Jesus muss seine Sendung erfüllen. Das wurde den Lesern gleich nach der Taufe im 3. Kapitel mit dem der Versuchung Jesu im 4. Kapitel klar gemacht: Mit dem 1. Gebot ist der Satan am Ende seines Lateins: „Du sollst Gott den Herrn allein ehren und ihn anbeten.“ antwortet ihm Jesus.

Das sollen wir mithören, sollen es mitnehmen, wenn wir im Buch des Matthäus nun an eine Stelle kommen, wo unser Herr und Meister ausgeliefert werden wird. Er hat die Versuchung bestanden. Wir Versuchte sollen und dürfen uns auf unseren Herrn und Meister berufen.

Schon werden Fangfragen gestellt. Weshalb Jesus das alles tun darf. Schon bemerken wir hier eine Veränderung im Ton. Es gibt auf dem Weg zum Kreuz nun in Jerusalem angekommen keine Unbefangenheit oder Heiterkeit zwischen Fragern und Befragten mehr. „Sollen wir dem Kaiser die Steuer zahlen?“ Aus Fragen werden Fangfragen. Jesus reagiert mit Vollmacht: „Gib dem Kaiser doch zurück, was ihm gehört.“ Die Geschichte vom Zinsgroschen heißt im nötigen Umkehrschluss: Gib dem Kaiser nicht, was Gott gehört!

III

Wo stehen wir als Schüler unseres Herzensmeisters heute? **Merken wir noch, wann etwas auf dem Spiel steht?** Oder verwischen wir alles mit einem trunkenen, völlig nebulösen und somit falschen Toleranzverständnis? Wo sind unsere aktuellen Gefahren? Matthäus benutzt ein aus dem jüdischen bekanntes Wort, dass seine judenchristliche geprägte Gemeinde wohl kannte und also verstand: Mammon. Und: „Niemand kann zwei Herren dienen.“ Im Alten Testament heißt es oft im kritischen als auch bestärkenden Sinne: Ungeteilten Herzens bei dem Herrn sein! Das wäre ein Neuanfang. Damit ist es unser Thema. **Ungeteilten Herzens bei dem Herrn sein. Wo das der Fall ist, kommt der Nächste nicht zu kurz!**

Der Götze des 21. Jahrhunderts ist „Der Markt“. Schon sagt man ihm in einem Managermagazin „Selbsteilungskräfte“ nach. Der ist allmächtig, der kann alles, macht alles für uns, richtet alles, nimmt uns Entscheidungen und scheinbar entlastend Arbeit ab. Das Dramatische dabei ist Dämonische daran: Der Markt hat recht - man muss sich nur nach ihm richten. Der Markt hat immer recht. Er braucht Menschenopfer. Täglich, weltweit. Millionen, die ihm geopfert werden, die nicht mitkommen und auf der Strecke bleiben.

Doch der lebendige Gott duldet das nicht, sondern stellt uns die, die unter die Räuber gefallen sind, ungefragt als Nächste an den Weg. Ein barmherziger Samariter wird uns bei Lukas das Vorbild für solche Nächstenliebe: Herr, wer ist aber mein Nächster? Mit der Geschichte vom Barmherzigen antwortet Jesus. Wir können uns also unseren Nächsten nicht ständig selbst herausuchen wollen.

IV

Der Kern heißt: Liebe! Liebe Gott mit ungeteiltem Herzen und deinen Nächsten auch. Gott will nicht ständig *etwas* von mir; er will mich. Er weiß um mich, vollkommen und illusionslos. Mit seinen Augen und von ihm her baut sich die Wahrheit, die mich ausmacht. Wir sind immer das, was wir VOR GOTT sind. Da dürfen alle Eigenmächtigkeiten und der ganze Hype um die Selbstverwirklichung ein Ende haben. Je mehr Gott in mir Raum gewinnt, desto mehr finde ich zu mir selbst. Solange wir Angst um unsere Selbstverwirklichung haben, lieben wir Gott nicht.

Gott lieben heißt ihm rechtgeben. Von dort her ist mein Nächster nicht mehr allein mein Konkurrent, also der, der mein Leben stört. J.P. Sartre: „Die Hölle, das sind immer die anderen“ Deshalb heißt der Satz nicht: Liebe deinen Nächsten - wie dich selbst? - „Denn er ist wie du!“ Dann hat es einen guten Sinn. Wie bin ich denn? Was ersehne ich mir denn? Im Kern nur das Eine: Geliebt zu werden; ohne Weshalb und Warum. Das vereint alle Menschen dieser Welt. Wir wollen geliebt werden. Gott stellt uns alle miteinander vor sich hin. Er versammelt uns alle um sich herum, damit wir uns mit seinen Augen sehen. Wenn wir uns zeigen lassen, wie wir vor ihm dran sind.

Gottes Liebeserklärung hat etwas Erschütterndes. Denn meine Abgründe und Blindstellen sind ihm kein Hindernis. Ich muss keine Furcht mehr haben, wie in einer schlechten Ehe, dass die Illusion zwischen uns einmal auffliegen wird. Deshalb hat dieses „Ich bin dein Gott“ etwas Entgiftendes. Ich brauche nie mehr nach falschem Applaus zu schielen, weil er mich kennt und trotzdem liebt. Gottes Liebe ist ent – täuschend. Zuerst gilt die Frage: Gefällt mein Leben dir, HERR? Gottes Liebe braucht keine Illusion oder ein aufgehübschtes Menschenbild. Geliebte Sünder sind wir! Das hält uns auch in Belastungszeiten.

Die Liebe zu Gott ist unwahr ohne den Nächsten, aber ohne die Liebe zu Gott ist sie kraftlos, launisch und letztlich doch

selbstbezogen. Es stimmt nicht, man könne Gott nur und ausschließlich über den Nächsten lieben, wie oft mit Mt.25 argumentiert wird. Denn die wahre Liebe erschöpft sich nicht im nur Zwischenmenschlichen. Wenn sich die Verkündigung einer Kirche nur noch um uns selbst dreht, nur noch darum, was wir aneinander haben, wie wir miteinander umgehen, bleibt sie das Wichtigste schuldig. Wie oft habe ich den Satz gehört: „Ach, Gott hin, Gott her, es kommt doch letztlich nur darauf an, was für ein Menschen du bist!“ Eben, eben möchte ich eilig antworten, aber im Sinne des ersten Gebotes sage ich „Nein“. Nur ganz kurz: Schaut doch in die Geschichte, was nach menschlichen Denken alles schon einmal menschlich war, sozial, gerecht, human; es kann einem schlecht werden. Die Liebe zu Gott hat den ersten Platz. Das aktuelle Problem: Wir glauben ihm das gar nicht, weil wir Angst haben, zu kurz zu kommen. Das ist unser Unglaube, unsere Sünde. Das ist Religion, denn wir wollen uns Gottes bedienen, anstatt uns ihm zum Dienst zur Verfügung zu stellen.

Johannes sagt: „Gott ist die Liebe!“ **Er sagt nicht: „Liebe ist bereits schon Gott“** Wer diesen Satz also verdreht, lügt! Die anderen Quälgeister will ich sehen, wie Gott mich sieht. Dann ist der anstrengende Nächste nicht mehr einzig und allein ein Problem, sondern auch ein Segen.

V

Sich mit Gottes Augen sehen? Ist das möglich. Aber ja! Dort erfahren wir von seiner Sehnsucht, denn mit seinen Geboten lässt er sich in sein Herz schauen: Gott hat Sehnsucht nach dem DU! Man könnte das lateinisch denken: Trinitatis! Unser Gott ist kein nobler, kalter Olympier, sondern einer, der in sich selbst so beziehungsreich aus Vater, Sohn, Heiliger Geist ist, dass aus seiner göttlichen Geselligkeit die Antwort kommt: DU! Er ist ein Menschenfreund. Kein ICH-Gott, sondern der DU-Gott. Das kann ich so im neidischen hasserfüllten Olymp, wo kein Weiberrock vor geilen Göttern (wie Zeus) sicher ist, wo sie jede allzu große Nähe schrecklich abstrafen (Ikarus, Prometheus) , nicht erkennen.

Bei Lukas gibt es die wunderbare Geschichte vom Maria und Martha, die ursprünglich nicht als Beispiel für das erste Gebot gemeint war. Aber heute, wo Nächstenliebe so gerne gegen Gottesliebe ausgespielt wird, kann sie uns zu guten Beispiel werden. Maria, lässt um dieses göttlichen Gastes willen, alles Soziale für diesen Moment stehen und liegen: „Sie hat das gute Teil erwählt, das soll ihr nicht genommen werden“ Die diakonische Kirche mit der Nächstenliebe und ordentlichen Sozial-Leistungen steht in Deutschland hoch im Kurs, aber die betende, lauschende, liturgische Kirche ist wenig gefragt. Wir werden austauschbar. Es behaupten manche, man könne Gott nur über den Nächsten lieben. **„Das gute Teil“** sagt Jesus – Stille und Hören, Vertrauen und Gehorsam. Wer auf ihn hört, wer sein Wort lernt – jawohl: LERNT! - liebt darin Gott.